Der Stern der Elben

Auf unbestimmte Zeit abgebrochen!

Von Lavenia

Kapitel 9: Kapitel 9

I´m back!! Ja ich lebe noch und im Gepäck hab ich ein neues Kapitel dabei. Aber wer weiß ob Herr der Ringe noch interessant ist! Mal gucken! Also viel Spaß mit dem 9. Kapitel!!

Es war bereits Dunkel geworden und die meisten Elben haben sich zur Ruhe gelegt oder waren auf den Weg zu ihren Schlafstätten. Selbst Galadriel hatte die Müdigkeit übermannt, auch wenn ihr Schlaf nicht erholend war.

Doch ein Elb konnte nicht schlafen. Egal wie müde und abgekämpft er auch war. Der Schlaf wollte ihn nicht finden und er wollte ihn auch nicht suchen. Schlaf war etwas das er nun für lange Zeit nicht mehr finden würde.

Müde sah Thranduil von dem Kaminfeuer, das vor ihm brannte, aus den Fenstern seines Gemaches. Es leuchtete der Mond hell am Himmel und es war keine einzige Wolke auszumachen. Doch konnte er dies nicht weiter genießen. Er hatte andere Sorgen und nur weil er sich den Mond ansah würden diese nicht verschwinden.

Er seufzte kurz auf und schenkte sich Wein nach, der auf einem kleinen Stuhl neben sich bereit stand. Dies hatte er diesen Abend schon viele Male getan, doch lies es ihn nichts vergessen.

Er wurde je aus seinen Gedanken gerissen, als ihn ein leises Geräusch aufschreckte. Es kam von seiner Tür. Langsam lies er seinen Kopf in die Richtung schweifen und bekam große Augen als er sehen konnte weswegen seine Tür offen stand.

Sein Sohn lehnte schwer atmend auf der Türklinke und sah ihn aus blasssem Gesicht entgegen. Es schien gar so, als ob Legolas seinen Vater gar nicht erkennen würde oder ihn übersah. Sein Blick war wirr und seine Bewegungen wirkten müde und schläfrig.

Der Prinz schien seinen Vater wirklich nicht wahr zunehmen und diese Feststellung seinerseits schien ihn zu erschlagen. Wie als wenn es ihn alle Kraft gekostet hätte hierher zu kommen ging er an der Tür entlang in die Knie. Seine Hände konnten die

Klinke nicht mehr halten und fielen kraftlos auf den Boden.

Tränen bildeten sich in den Augen des jungen Prinzen und leise schluchzend sagte er nur ein Wort in den stillen Raum.

„Ada!“

Schnell aber dennoch leise, um seinen Sohn nicht zu verschrecken sprang Thranduil aus seinem Sessel und eilte auf sein Kind zu. Es brach ihm das Herz den Jungen so verstört, einsam und gebrochen zu sehen. Sein Sohn war einst so stark und stolz gewesen. Doch es schien nichts mehr davon übrig geblieben zu sein.

Vorsichtig ging er vor Legolas in die Knie, doch auch jetzt nahm er ihn nicht wahr. Er blickte nur stumm gerade aus ins Leere und eine einsame Träne glitt seiner Wange hinab.

Ganz langsam um ihn nicht zu erschrecken streckte Thranduil eine Hand nach seinem Sohn aus und lies sie vorsichtig auf seiner Wange nieder. Doch auch diese zarte Berührung brachte den Prinzen nicht aus seiner Stare. Er nahm nichts wahr.

„Legolas?“

Erst als sein Name leise ausgesprochen wurde lichtete sich der Nebel um seine Gedanken und er wandte seinen Kopf der Stimme zu die ihn leise und fürsorglich ansprach. Durch den leichten Schleier seiner Tränen konnte er die Person nicht sofort ausmachen die vor ihm kniete und dies lies ihn wieder in ein Loch der Finsternis reißen.

Verzweifelt und am Ende mit seinen Nerven brach er endgültig zusammen und hätte die Person vor ihm nicht gehalten so wäre er auf den Boden gestürzt. Er brachte nur noch leise schluchzend ein paar Wörter hervor die nach einem verzweifelten Schrei nach seinem Vater klangen.

„Ich bin doch hier, ion nîn (Mein Sohn)! Ich bin doch hier!“

Zärtlich wurde er an eine Brust gedrückt und sanft hin und her gewogen und langsam begriff er, dass sein Vater es war, der versuchte ihn zu trösten. Und als die Erkenntnis endlich ganz klar wurde drückte er sich seinerseits wie ein ertrinkender an seinen Vater und weinte nur noch mehr. Er lies all seine Angst in dieser Umarmung und hoffte Thranduil würde verstehen, was ihn nicht schlafen lies.

Beruhigend strich der König über den Schopf seines weinenden Kindes um die immer noch große Panik in Legolas zum ruhen zu bringen. Doch auch nach einiger Zeit wollte er nicht verstummen, sondern weinte immer weiter und nichts schien ihn beruhigen zu wollen.

Da der Boden doch sehr kalt war und Thranduil sicher, dass Legolas Körper sich in seiner momentanen Lage nicht schützen konnte, hob er sich sein Kind auf die Arme und musste mit erschrecken feststellen, dass er leicht wie eine Feder war. Wieder

wurde ihm das Herz schwer. So konnte es nicht weiter gehen.

Sanft betete er den Prinzen in die Kissen seines Bettes und schlug die Decke über seinen blassen und dünnen Körper. Er wollte sich einen Stuhl heranziehen der nur wenige Meter von seinem Bett entfernt war doch kam er nicht weit, denn trotz seines geschwächten Körpers schnellte die Hand von Legolas vor und umklammerte das Handgelenk seines Vaters.

„Sî dartho, ada!“ (Bleib hier, Vater)

Sanft umschloss Thranduil die Hand seines Kindes mit seiner zweiten und drückte diese dann aufbauend. Es kostete ihn viel, die aufkommende Traurigkeit und Hoffnungslosigkeit zu verbergen. Denn Legolas barg ein klägliches Bild.

„Beruhige dich, mein Sohn! Ich habe nicht vor zu gehen! Ich möchte mir nur einen Stuhl heranholen um mich zu dir zu setzen!“

Die Worte schienen nur langsam anzukommen doch schließlich lies der Prinz ab von seinem Vater und dieser konnte sich den Stuhl heranziehen. Dabei wurde er mit Adleraugen von Legolas beobachtet und sein Blick machte deutlich, dass er trotz der Worte seines Vaters noch immer Angst hatte, dass dieser ihn verlies.

Kaum das Thranduil platz genommen hatte wurde Legolas´ Blick traurig und verzweifelt. Eine einsame Träne suchte sich einen Weg aus seinen noch geröteten Augen. Zitternd griff er wieder nach der Hand seines Vaters und sah ihn ängstlich an.

„Warum tut sie mir das an? Warum will sie mich? Was habe ich getan um so zu Enden?“

Bestürzen machte sich im Gesicht des Königs breit. Mit solchen Fragen hatte er nun wirklich nicht gerechnet und vor allem der Inhalt lies ihn erschauern.

„Wer ist sie Legolas? Wer verfolgt dich in deinen Träumen? Kind, du musst es mir sagen, sonst kann ich dir nicht helfen!“

Hecktisch schwang der Blick des Prinzen in eine Ecke des Gemachs in die andere.

„Du kannst mich vor ihr nicht schützen! Sie ist überall! Und sie MICH! Sie sieht etwas in mir. Etwas Mächtiges!“

Sein Blick fokussierte sich wieder auf Thranduil und er schien Enttäuschung zu enthalten.

„Und du weißt, was sie in mir sieht! Du kennst das Geheimnis um mich! Nicht wahr?“

Es klang nicht nach einer Anschuldigung, eher nach einer simplen Feststellung. Doch diese Fragen hatten dieselbe Wirkung wie eine Anklage.

Seufzend strich sich der König über die Stirn. Er wusste, dass diese Fragen einmal kommen würden, doch hatte er nicht geglaubt, dass es sobald sein würde und noch

dazu in solch einer schlimmen Lage.

„Du solltest dich darum nicht kümmern, Legolas! Du bist noch nicht so weit, um alles zu erfahren oder zu verstehen und in deinem Zustand würde dich das nur noch mehr belasten. Also belassen wir es dabei wie es ist!“

Zorn funkelte nun in den blauen Augen des Prinzen. Er fühlte sich ausgeschlossen und verraten. Das es wirklich ein Geheimnis um ihn gab und er davon selbst nicht einmal wusste, brachte ungewollten Ärger an Tageslicht.

„Du willst also, dass ich mich zurücklehne und darauf warte, dass sie mich holt oder tötet?“

Auch in Thranduil stieg Ärger auf, über die Unverständnis seines Kindes.

„Du solltest nicht mit mir diskutieren und niemand wird dich holen oder töten! Und wer bei Ilúvathars Namen ist SIE?“

Der Ärger und der Zorn waren nun augenblicklich aus Legolas verschwunden. Es blieb keine Emotion zurück. Seine Augen wirkten leer und kalt. Sofort wurde Thranduil klar, dass er diese Frage nicht hätte stellen dürfen. Sein Sohn war wie apathisch. Doch er sprach es dennoch aus, was ihn heimsuchte.

„Sie ist die Dunkelheit! Sie ist alles böse und noch so viel mehr! Sie hasst das Licht den damit kann sie nicht leben! Sie zerstört es oder bringt es dazu zu erlischen! Man kann vor ihr nicht fliehen, denn sie ist überall! Und sie hat sich mich ausgesucht um ihr Leben nicht mehr einsam zu verbringen!“

Langsam wandte sich der Prinz wieder seinem Vater zu und nun war auch wieder Leben in seinen Augen. Doch sie waren starr vor Angst und Tränen schimmerten wieder in ihnen.

„Sie ist nicht nur ein Ding, ada! Sie ist genauso real wie du und ich. Sie ist ein einsamer weiblicher Geist und sie hat mich auserkoren um der Mann an ihrer Seite zu werden!“

Dieses Geständnis brachte Thranduil völlig aus dem Konzept. Doch genauso stieg die Hoffnung wieder in ihm. Wenn sie wirklich aus Fleisch und Blut bestand, so hieß dies auch, das man sie töten konnte! Und somit wäre die Bedrohung für Legolas beseitigt.

„Hast du sie etwas schon einmal genau betrachten können? Hat sie sich dir offenbart?“

Hastig war Thranduil aufgestanden und hatte sich nahe bei seinem Sohn auf das Bett niedergelassen. Er war begierig zu erfahren, wie sie aussah, damit er sogleich einen Suchtrupp auf sie ansetzen konnte. Doch Legolas starrte nur ins Leere und blieb stumm.

„Legolas, sprich mit mir! Hast du sie schon einmal gesehen?“

Fest packte er die Schultern seines Sohnes und schüttelte diesen leicht, doch alles was er damit erreichte war ein resignierter Blick. Ein müder Blick, der keine Hoffnung barg.

„Was nützt es dir zu wissen, wie sie aussieht?“

Müde schloss der Prinz nun seine Augen. Er wollte ruhen und hoffte im Stillen, dass sie ihn dieses eine mal in Frieden lassen würde. Doch hatte er nicht mit der Hartnäckigkeit seines Vaters gerechnet. Hart wurde er wieder in die Realität gerüttelt.

„Legolas, du darfst jetzt nicht einschlafen, hörst du!? Ich muss wissen wie sie aussieht! Legolas!“

Benommen sah der Prinz den König an und die Worte wollten nur langsam in seinen Verstand vordringen. Er verstand nicht, warum sein Vater darauf beharrte zu erfahren, wie sein Alptraum aussah. Er würde sie ja doch nicht finden und dies musste er ihm auch klar machen.

„Du wirst sie nicht finden, ada! Denn sie ist schon längst unter uns. Sie kann in einem Moment dort sein und im anderen ganz wo anders. Es ist nicht möglich sie zu fassen! Versuche es bitte nicht, sonst verliere ich dich und das würde ich nicht verkraften!“

Damit glitt er nun endgültig in das Land der Träume über doch sein Wunsch, dass er dieses mal Kräfte sammeln konnte, würde ihm nicht erfüllt werden.

Geschlagen seufzte Thranduil auf. Sein Sohn war eingeschlafen und er konnte ihn nicht mehr dazu bewegen seine Augen zu öffnen. Doch die Neuigkeit die er soeben erfahren hatte musste er sofort mit Galadriel und Celeborn teilen. Vielleicht wussten sie, wie jetzt weiter zu verfahren sei. Er selbst wusste es jedenfalls nicht mehr!

Lalala, das wars auch schon wieder. Ich hoffe es war nicht zu sehr schnulzig?? Ich bin zurzeit in einer leicht depressiven Phase! *g* Also ich würde mich wieder riesig über Kommis freuen. Also bin dann

Eure Lavenia